

Beiträge zur Theorie von Trauma und Affekt in Freuds frühem Werk

In den ersten zehn Jahren seiner klinischen Tätigkeit als Nervenarzt beschäftigt sich Freud vorwiegend mit den Krankheitsbildern der Hysterie und Neurasthenie. In den ersten Erklärungsversuchen spielen die Konzepte des Traumas und des Affektbetrages eine zentrale Rolle.

Die große Rolle des Trauma-Begriffes in diesen ersten Jahren kann nur mit dem Hinweis verstanden werden, daß Freud eine entscheidende Anregung für die klinische Arbeit an der Hysterie seinem Besuch bei Charcot an der Salpetriere verdankt. In dem Vortrag: "Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene", den Freud im Januar 1893 auf einer Sitzung des Wiener Medizinischen Clubs hielt, geht er darauf näher ein:

"Man kann sagen, direkt oder indirekt geht auf seine Anregung alles zurück, was wir in der letzten Zeit Neues von der Hysterie erfahren haben. Unter den vielfachen Arbeiten Charcots steht aber meiner Schätzung nach keine höher als jene, in welcher er uns die traumatischen Lähmungen, welche bei der Hysterie auftreten, verstehen lehrte" (Freud, 1893, SA VI, S. 13). Charcot erklärte die traumatisch bedingten hysterischen Lähmungen dadurch, "indem er ihn reproduziert, indem er die Lähmung künstlich an einem Kranken erzeugt" (id. S. 14). Nach seinem Aufenthalt in Paris (1885-1886) untersuchte Freud gemeinsam mit Breuer eine größere Reihe von hysterischen Kranken mit Hilfe der Hypnose. Auf diese Art fanden sie heraus, "daß, ..., hinter den meisten, wenn nicht hinter allen Phänomenen der Hysterie, ein mit Affekt betontes Erlebnis stecke..." (id. S. 16). Zunächst setzt Freud in der Akzentuierung des Traumas dem Lehrer Charcot ein Denkmal, indem er die Phänomene der gemeinen Hysterie, die keine sichtbaren traumatischen Anlässe haben, durch Auffindung des psychischen Traumas in eine Reihe mit dem Vorbild der traumatischen Hysterie Charcots bringt (id. S. 20).

Zur Theorie führt Freud im gleichen Vortrag aus: "Wenn ein Mensch einen psychischen Eindruck erfährt, so wird etwas in seinem Nervensystem gesteigert, was wir momentan die Erregungssumme nennen wollen. Nun besteht in jedem Individuum, um seine Gesundheit zu erhalten, das Bestreben, diese Erregungssumme wieder zu verkleinern. Die Steigerung der Erregungssumme geschieht auf sensiblen Bahnen, die Verkleinerung auf motorischen Bahnen" (id. S. 21). Das Denkmodell

dieser Zeit ist hier in seiner einfachsten Form ausgebreitet, nämlich im Bild des Reflexbogens, dessen Verhalten durch das Entropiegesetz bestimmt wird. Sensible Eindrücke bestehen aus einem Vorstellungsanteil und Affektbetrag. Wird der Affektbetrag durch eine adäquate Re-Aktion wieder abgeführt, entladen, so kann die affektlose Vorstellung mit der Zeit dem Vergessen anheimfallen. Adäquat ist hierbei jene Reaktion, die einen genau gleich großen Erregungsbetrag zu vernichten vermag, wie er in das System durch das Trauma eingeführt worden ist. Freud geht in diesen Jahren von der Annahme aus, daß die Sinneszellen Energie aus der Außenwelt aufnehmen und deswegen diese wieder adäquat abführen müssen: "Bei exogener Erregung ist die Sache einfacher. Die Erregungsquelle ist außen und schickt einen Erregungszuwachs in die Psyche, der nach seiner Quantität erledigt wird" (Freud, 1894, Manuskript E, in Freud. 1950, S. 101). Diesen normalen Mechanismus, den Freud für die Hysterie herausgearbeitet hatte, und der auch Geltung für normalpsychologische Vorgänge haben sollte, impliziert eine echte Energie-aufnahme aus der Außenwelt. Die erste Fassung des weiter unten dargestellten Modells des psychischen Apparates, wie sie 1895 an Fliess geschickt wurde, versuchte diesem Energieproblem noch durch die Einführung von Transformatoren der Energie gerecht zu werden. Ein Jahr später revidiert Freud diese Annahme. Immerhin diente das Modell der Hysterie für die Konzeptualisierung der Vorgänge bei der Angstneurose, weshalb wir vorläufig die ursprüngliche Annahme weiterverfolgen.

Kleinere Erregungssteigerungen können durch autoplastische Veränderungen am eigenen Körper abgeführt werden, wie Weinen, Schimpfen, Toben und dergleichen." (id.S.22). Die Überführung der motorischen Reaktion in eine nur noch verbalde, markiert den Beginn der Zivilisation, wie Freud hier anklingen läßt. Dem gesunden psychischen Mechanismus attestiert hier Freud aber bereits schon andere legitime Ersatzmöglichkeiten, wenn direkte motorische Aktion und verbalde Kraftmeierei nicht möglich sind, nämlich die Bildung kontrastierender Vorstellungen als assoziative Verarbeitung. Werde ich beleidigt, so hilft auch die Vorstellung von der Würdelosigkeit des Beleidigers bereits um die Kränkung-das Wort fällt bereits bei Freud - zu egalisieren. In diesem Zugeständnis ist bereits, ohne daß dies von Freud gesehen wird, das energetische

Modell der Bilanz der Erregungssumme überwunden.

Halten wir aber fest: Die erste Theorie des Affektes stellt eine Steigerung der Erregung als Ursache des Affektes hin und sieht in der motorischen Abfuhr die adäquate Erledigung. So kann Freud die hysterische Erkrankung als unvollständige Abreaktion des Affektbetrages konzeptualisieren. Dieses Modell schien die klinische Beobachtung, die Breuer bereits zehn Jahre zuvor bei Anna O. gemacht hatte, voll zu decken.

Die Heilwirkung der kathartischen Methode wird durch die Theorie des Abreagierens erklärt, wozu die hier erstmals erwähnte - in den Studien zur Hysterie selbst ausgelassene Hypothese des Konstanzprinzipes - benötigt wird.

Die Darstellung des Freud'schen Hysterie- und Traumakonzeptes war deswegen notwendig, weil Freud seine Überlegungen zum Verständnis der Angstneurose, wie auch der Melancholie, sehr stark an dem Hysterie-Konzept orientierte. Dort war für ihn sicherer Boden, von dem aus weitere Krankheitsbilder verständlich gemacht werden konnten. "Daß die Angst meiner Neurotischen viel mit der Sexualität zu tun hat, ist mir rasch klar geworden... Ich bin nun zuerst verschiedene Irrwege gegangen. Ich dachte, die Angst, an der die Kranken leiden, sei aufzufassen als Fortsetzung der beim sexuellen Akt empfundenen, also eigentlich ein hysterisches Symptom" (Freud, 1950, S.99). Genaue klinische Beobachtung überzeugt ihn jedoch davon, daß "eine fortgesetzte, erinnerte, hysterische Angst" nicht bestand. Im Manuskript E, welches alle in der Arbeit "Neurasthenie und Angstneurose (1895) diskutierten Gesichtspunkte zum erstenmal fixiert, zieht Freud dann aus der klinischen Beobachtung die Schlußfolgerung für die Angstneurose." Es handelt sich um eine physische Anhäufung von Erregung, also Anhäufung physisch sexueller Spannung. Die Anhäufung ist die Folge verhaltener Abfuhr, es ist also die Angstneurose eine Stauungsneurose wie die Hysterie" (Freud, 1950, S. 100).

Der "Entwurf einer wissenschaftlichen Psychologie"

Dieses 1895 nur an seinen Freund Fliess geschickte Manuskript nimmt eine Schlüsselstellung in Freuds Entwicklung ein. Es resümiert in sehr abstrakter Form Freuds wissenschaftliche Grundannahmen über die seelischen Vorgänge, die ihm durch seine bisherige neurologische Ausbildung vermittelt wurden.

Der unpsychologische Charakter der ganzen späteren Psychoanalyse, nie sprachliche Nähe zu physikalistisch-biologischen Denkmodellen ist im "Entwurf" erstmals ganz deutlich und gleichzeitig zum letztenmal noch bewußt so intendiert. In der Einleitung bestimmt Freud diese Absicht folgendermaßen: "Es ist die Absicht dieses Entwurfes, eine naturwissenschaftliche Psychologie zu liefern, d.h. psychische Vorgänge darzustellen als quantitativ bestimmbare Zustände aufzeigbarer materieller Teile" (1950, S. 379).

Damit werden gleich die beiden tragenden Hauptideen eingeführt. Einerseits arbeitet Freud mit den Nervenzellen als den materiellen Teilchen, womit seine histologischen Kenntnisse, daß die Nervenzellen diskrete Elemente der Gehirnssubstanz sind, zur Anwendung kommen. Andererseits enthält der Ausdruck "quantitativ" die Rückbindung an die Helmholtz-Brücke'sche Schule. Quantität wird als das aufgefaßt, was Tätigkeit von Ruhe unterscheidet, und ist somit den allgemeinen Bewegungsgesetzen der Physik unterworfen. Dem abstrakten Konzept der Quantität entspricht der neurophysiologische Begriff der Erregungssumme, welcher das physikalische Energie-Konzept beinhaltet. Die Rückführung aller belebten Vorgänge auf die elementaren Gesetze der Physik und Chemie, wie die der berühmte Physiologe du Bois-Reymond in einem Brief an Freuds Lehrer Brücke geschworen hatte, stand bei dem Freud'schen Entwurf noch Pate.

Die Quantität kann aus zwei Quellen stammen, von der Außenwelt oder dem Inneren des Körpers. Das einzelne Neuron wird somit entweder als leer "oder mit einer gewissen Quantität = Erregungssumme gefüllt" angesehen. Im 7. Kapitel der Traumdeutung findet sich diese Konzeption wieder, nur sind dann die Neuronen durch Vorstellungen ersetzt.

Die nervöse Erregung wird als fließende Quantität betrachtet, deren Übergang von Zelle zur nächsten Zelle durch die Kontaktschranken, - später nannte Sherrington sie Synapsen - geregelt wurde.

Die Vorgänge im Nervensystem werden von zwei allgemeinen Gesetzen bestimmt.

1. Das Trägheitsgesetz: es bestimmt, daß die Neuronen sich der Erregung zu entledigen trachten. Dieses allgemeine Gesetz glaubte Freud seinen pathologisch-klinischen Beobachtungen entnehmen zu können: "Vorgänge wie Reiz, Substitution, Konversion, Abfuhr, die dort zu beschreiben waren, haben direkt die Auffassung der Neuronenerregung als fließender Quantitäten nahegelegt" (Freud, 1950, S. 380). (Wieweit hier ein Zirkelschluß vorliegt, da Freud seine klinischen Beobachtungen bereits in physiologischen Begriffen erfaßte, soll nicht weiter verfolgt werden). Das Gesetz der Trägheit der Neuronen gibt das "Motiv für die Reflexbewegung", indem der motorische Schenkel genau die Energie abgibt, die der sensible Anteil aufgenommen hat. "Diese Abfuhr stellt die Primärfunktion der Neuronensysteme dar." Hieraus kann sich eine Sekundärfunktion entwickeln, indem besonders für die rasche Abfuhr günstige Bahnen bevorzugt werden.

Mit diesen Annahmen konnte nur der äußere Reiz theoretisch angemessen bewältigt werden. Reize aus dem Körperinnern, wie z.B. Hunger, können durch eine motorische Reaktion, die nur Abfuhr und Reizflucht darstellt, nicht aufgehoben werden.

Hierzu ist eine spezifische motorische Handlung erforderlich und somit müssen zu diesem Zweck die Neuronen eine gewisse Reserve an Quantität bereithalten:

"Hiermit ist das Neuronensystem gezwungen, die ursprüngliche Tendenz zur Trägheit, d.h. zum Niveau = 0, aufzugeben."

Das (später als Nirwanaprinzip benannte) Gesetz wird zum Konstanzprinzip modifiziert, indem einerseits Quantität vorhanden sein muß, dieser aber noch immer die Tendenz innewohnt, diese möglichst "niedrig zu halten und sich gegen Steigerung zu wehren, d.h. konstant zu halten." (1950, S. 381). Die Herkunft dieses Prinzips aus der Physik ist offensichtlich das Gesetz der konstanten Energie in geschlossenen Systemen und Freud und Breuer hatten es bereits in den "Studien zur Hysterie" eingebracht: "daß das Nervensystem bestrebt ist, etwas in seinen Funktionsverhältnissen, was man die "Erregungssumme" nennen mag, konstant zu erhalten.." (GW I, S. 171).

Bevor ich die Beschreibung der Affektvorgänge wiedergebe, sollen nun kurz mit Hilfe der Übersicht an der Tafel die Elemente dieses "Räderwerks" (Brief vom 20.10.1895 an Fliess) kurz zusammengestellt werden.

Die Zellelemente werden durch ihre unterschiedliche Stellung zur Außenwelt, nicht durch biologische Unterschiede definiert.

Die Phi-Neuronen nehmen Reize aus der Außenwelt wahr, Nervenendapparate dienen als Quantitätsschirme, die die großen Quantitäten der Außenwelt gewissermaßen auf innerkörperliche Maßstäbe transformieren. Die Phi-Neuronen speichern nicht, sondern nehmen nur die Erregung auf. Sie leiten diese an das nachgeschaltete System der Psi-Neuronen und werden dadurch wieder leer - bereits für die nächste Erregung von außen. Die Psi-Neuronen haben die Funktion des Gedächtnisses, welches durch die "Unterschiede in den Bahnungen zwischen den Psi-Neuronen" dargestellt wird. Körperreize werden direkt an die Psi-Neuronen gerichtet.

Am Beispiel des Schmerzes diskutiert Freud die Besonderheit des Traumas. Schmerz kann im Rahmen dieser Überlegungen als Hereinbrechen großer Quantitäten definiert werden, die direkt das System Psi überfluten und nicht wie sonst im System Phi gefiltert werden. Dem entspricht der klinische Befund, daß "eine entscheidende Neigung zur Schmerzflucht besteht. So illustriert der Schmerz den Vorläufer des Lust-Unlust Prinzips, indem das Trägheits-Konstanzprinzip zur Erklärung der Schmerzflucht gewissermaßen erfunden wird.

Ursprünglich wurde das Prinzip der Konstanz der Erregungssumme, wie bereits oben kurz angedeutet, für das Verständnis der Affektvorgänge bei der Hysterie eingeführt. Der Affektbetrag, der neu durch die Sinneszellen hereinkam, mußte zunächst vom System Phi aufgenommen, um dann in einer sehr komplizierten Weise, einerseits direkt an die Motorik im Kurzschluß abgegeben werden, und andererseits aber auch in komplizierter Form an das System Psi weitergegeben werden. Im Entwurf von 1895 waren die Wahrnehmungsneuronen dem System Psi nach geordnet, was wiederum sehr komplizierte energietheoretische Annahmen nötig machte.

Die Modifikation 1896, die ich hier berücksichtigt habe, bringt zwei entscheidende Unterschiede. Der energetische Anteil des äußeren Reizes wird durch die Erregung in Phi aufgenommen und zugleich vernichtet (was ich durch eine monopolare Erregungsschwankung anzudeuten versuchte). Weiter gegeben wird nur noch die Qualität des Reizes an das System der Wahrnehmungsneuronen. Dort entsteht Bewußtsein, aber keine Erinnerungsspur, denn diese beiden schließen sich aus. Erst nach dem Bewußtwerden üben die Wahrnehmungsreize

ihre weitere psychischen Wirkungen aus. Das System omega überträgt an Psi weder Quantität noch Qualität, sondern regt Psi nur an, d.h. es weist in der Übermittlung der Erregung der in Psi vorhandenen freien psychischen Energie ihre Wege an. Die Vorgänge in Psi sind an und für sich unbewußt und "würden ein sekundäres artifizielles Bewußtsein erst nachträglich erhalten, indem sie mit Abfuhr- und Wahrnehmungsvorgängen verknüpft werden (z.B. Sprachassoziation)" (Freud 1950, S. 153).

Hierin besteht der zentrale Fortschritt des modifizierten Modells. Die psychische Energie in Psi entstammt nur dem Körperinnern, zwischen Phi und Psi bestehen nur Informationsübermittlungen, um die heutige Terminologie zu verwenden: "Die Quantität in Psi hängt nur davon ab, wie weit durch die Wahrnehmungsneuronen (wN) die freie Psi-chische Aufmerksamkeit dirigiert wird." (S. 154). An dieser Stelle formuliert dann Freud sein Konfliktmodell, wie es sich fast unverändert weiter erhalten hat:

"Aus dem Konflikt zwischen der rein quantitativen Organleitung und den durch die bewußte Empfindung in Psi angeregte Vorgänge erkläre ich mir auch die Unlustentbindung, die ich bei den Sexualneurosen zur Verdrängung brauche" (S. 154).

Gehen wir nun auf die Verwendung dieses Modells für die Erklärung der Angstneurose ein. Der triebhafte Impuls wird periodisch in den Sexualorganen produziert. Ganz mechanistisch sieht Freud den Druck im Samenbläschen sich steigern, um zu einem bestimmten Zeitpunkt durch Summation den Schwellenwert für die Organleitung zu übersteigen. Die rein quantitative Erregung wird durch spezifische afferente Bahnen an die psychische Sexualgruppe angeschlossen und erregt die als Neuronengedachte Psi-Gruppe. Da aus dem Körperinnern kommende Reize nicht durch Reizflucht aufgehoben werden können, ist eine spezifische Aktion notwendig (im Gegensatz zum Affektbetrag bei der Hysterie, wo auch unspezifische Möglichkeiten gegeben sind). Über das Rückenmark läuft die spezifische Innervation für genau jene körperlichen Vollzüge, die den Spannungszustand an der Reizquelle aufheben. Für die Angstneurose gilt nun, daß die somatische Sexualerregung nicht an die psychische Sexualgruppe angeschlossen wird, daß eine Hemmung vorliegt, deren Gründe er ja ausführlich im klinischen Teil angibt. Diese subkortikale Abfuhr der Erregung über unspezifische Rückenmarksleitungen führt zu wenig

spezifischen motorischen Reaktionen, die darum auch nur teilweise die spezifische Spannungssituation aufheben können. Das negative Rückkoppelungsprinzip der spezifischen Aktion ist aufgehoben, eine Verstärkung der Reaktion ist unausbleiblich.

Die Ähnlichkeit des Angstanfalls in den somatischen Erscheinungen mit dem spezifischen Sexualakt bei gleichzeitiger Desintegration der Erscheinungen könnte auch bildlich - um das Schema zu vervollständigen - eingetragen werden. Die psychische Sexualgruppe zerfällt in ihre einzelnen Bestandteile, die eine funktionelle Autonomie gewinnen, Atembeklemmung, Heißhunger etc. werden zu Ersatzbildungen, die unerkannt vom Motor des periodisch produzierten Sexualtriebes angestoßen werden.

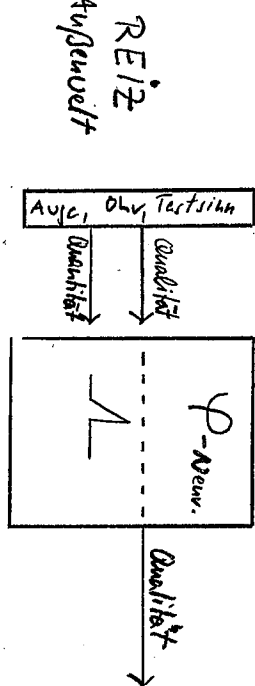
WAHRNEHMUNGS APPARAT

BEWUSSTSEIN

GEDÄCHTNIS

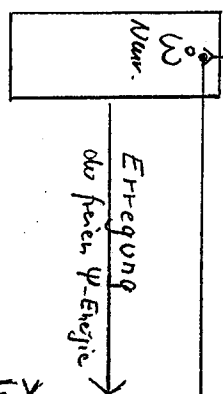
sek. Bw (Sprachassoziation)

MOTORIK

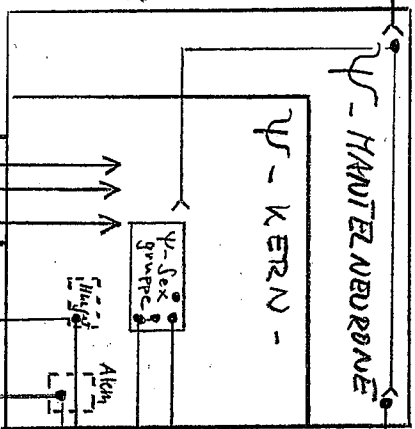


Spez. fines
Organ, Wahr-
endappariate

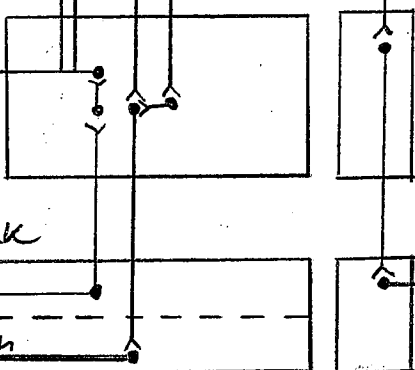
Nur noch sind
durchlässig, Fil-
funktion,
Reizschwin nur
keine Darstellung
Spiegel,



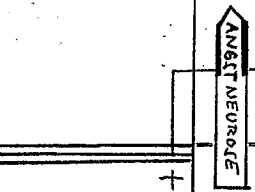
CORTEX



SUBCORTX

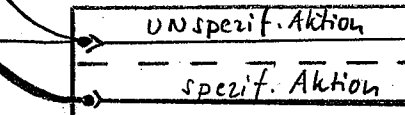


RM-Afferenz



URROGATE

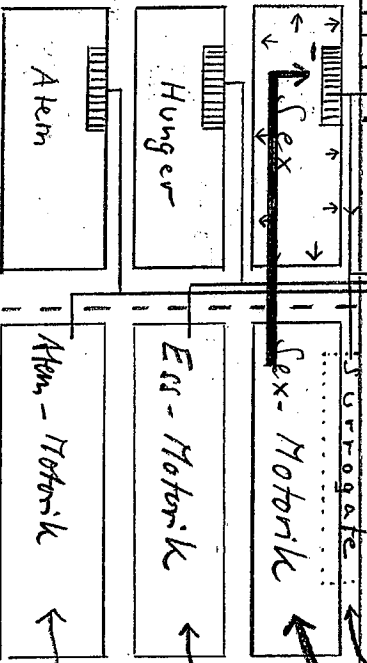
RÜCKENMARK



RM-Efferenz

STREUD: MODELL DES PSYCHISCHEN
APPARATES (1895, modifiziert nach 1896)
K.

SOMA



Sensible Nerven-
endigung,
Qualitätsfühler

motorische Apparate
Muskel, Drüsen, etc
Qualitätsverwandler

Wahrer
qualif. Objekt